

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postbeförderung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., expl. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnement-Bureau: In Agram bei J. Hadravsky's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Holarob Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofür die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 138.

Hermannstadt, Freitag den 15. Juni 1888.

104. Jahrgang.

Die Regulierung des Eisernen Thores.

Wien, 12. Juni.

Das am heutigen Tage im ungarischen Abgeordnetenhaus zur Annahme gelangte Gesetz über die Beseitigung der Schiffahrtshindernisse an der unteren Donau durch die Regulierung des sogenannten Eisernen Thores ist eine jener wenigen internationalen Acten, welche uns daran mahnen, daß die Völker Europas noch einen anderen Beruf haben als den, gewaltige Armeen aufzustellen und sie mit den fürchterlichsten Waffen zu versehen. Im Londoner Vertrag von 1871 war die Bestimmung getroffen worden, daß alle jene Donau-Uferstaaten, welche an der damaligen Convention theilnahmen, von allen die regulirte Strecke passirenden Schiffen eine Abgabe einzubehalten berechtigt sein sollen, bis zu dem Zeitpunkt der völligen Deduktion der zu Regulierungszwecken aufgenommenen Darlehen.

Die langen Verhandlungen, welche sich an jene Bestimmungen knüpfen, führten zu keinem praktischen Resultate, umso weniger, als die kleineren Balkanstaaten sich damals allerlei kindischen Beschränkungen hingaben und besonders Rumänien sich zumindest danach bemühte, als besorgte es von einer Regelung des Stromlaufes an der unteren Donau das Ende seiner jungen Selbstständigkeit. Es war für die österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten auch gerade kein Vergnügen, mit den türkischen Gesandtschaftsträgern zu verhandeln, welche sich damals auf das Sparen verlegt hatten.

Das Project wäre sicherlich in keiner Weise von der Stelle gerückt, wenn nicht die internationale Commission, welche im Jahre 1878 den Berliner Vertrag zu Stande brachte, die glückliche Eingebung gehabt hätte, Oesterreich-Ungarn mit der Durchführung der Arbeiten zu betrauen, und zwar unter Aufrechterhaltung des Tagein-und-Tage-Rechtes, welches jetzt selbstverständlich der Monarchie ausschließlich zuerkannt wurde.

Man erinnert sich noch an die mancherlei wunderlichen Zwistigkeiten, welche es damals in der Conferenz gab, Rangstreitigkeiten der kleinlichsten Art, hinter welchen sich freilich so manche ernste politische Geschäftigkeit verbarg.

Auch diese, durch die Ueberweisung der Regulierung an Oesterreich-Ungarn bewerkstelligte Vereinfachung des Problems hätte indes, bei der notorischen Schwierigkeit aller Verhandlungen zwischen den beiden Reichshälften, kaum zu einem rascheren Resultate geführt, wenn nicht noch eine weitere Vereinfachung eingetreten wäre durch die Uebernahme der Arbeiten von Seiten Ungarns.

Merkwürdigerweise weiß der dem jetzigen Gesetze beigegebene Motivenbericht der ungarischen Regierung sich nicht daran zu erinnern, daß die Ungarn keineswegs, wie diplomatisch angedeutet wird, blos aus hochentwickeltem Ehrgefühl und im unüberwindlichen Culturdrange sich der großen Mission unterzogen haben, sondern ein beträchtliches Entgelt im vor-sinein erhielten durch den von der diesseitigen Reichshälfte besorgten Bau der Arbergbahn, welcher Verkehrsweg für die ungarischen Export-Interessen von größter Bedeutung ist.

Längere Zeit wollte man sich in Ungarn an die eingegangenen Verpflichtungen nicht erinnern, was übrigens vollkommen in Uebereinstimmung war mit jener Verkehrspolitik, welche die Schiffahrtshindernisse an der österreichisch-ungarischen Landesgrenze unverehrt ließ, als eine Schutz-Barriere des Getreidehandels von Budapest.

Ummüßig aber reisten die von der ungarischen Regierung ange-regten Regulierungspläne für die untere Donau ihrem Ende entgegen, die im Jahre 1874 von der internationalen Commission ausgearbeiteten Pläne wurden einer gründlichen Revision unterzogen, das in fünf kurze Paragraphen zusammengezogene Gesetz ergab sich als Folge der Vorarbeiten von selbst, und mit nicht genug zu lobender Schnelligkeit hat das ungarische Abgeordnetenhaus das Gesetz genehmigt.

Der essentielle Inhalt des letzteren ist in Article 1 des §. 2 in nuce enthalten. Dasselbe lautet wörtlich: „Die factischen Kosten dieser spätestens bis Ende 1895 zu vollenden den Arbeiten werden sammt den Interzalarzinsen mit 9 Millionen Gulden österreichischer Währung fest-gestellt.“

Das Gesetz hat vorläufig keine Bestimmungen darüber getroffen, ob die erforderliche Summe in Jahresraten in die betreffenden Budgets des Communications-Ministeriums einzustellen ist, oder ob eine gesonderte Anleihe aufgenommen werden soll. Nachdem auch seit einiger Zeit bereits mit vollem Ernste und unter Aufgebot großer Kosten an der Regulierung des Stromlaufes in der Nähe der österreichischen Grenze gearbeitet wird, dürfen unsere ungarischen Reichsgenossen mit großer Genugthuung der Zeit entgegengehen, in welcher sie eines der größten europäischen Culturwerke vollendet haben werden.

Man muß über die Zukunft der Wasserstraßen in verkehrspoli-tischer Beziehung nicht gerade eine überhöchliche Meinung haben und wird doch unbedingt zugeben müssen, daß auf dem wirtschaftlichen Zuge unserer Monarchie nach dem Osten der Donaustrom ein unentbehrlicher Behelf ist.

Die Eisenbahn nach Salonichi einerseits und nach Konstantinopel andererseits, so außerordentlich werthvoll diese Communications-Linien für den Verkehr Oesterreich-Ungarns nach dem Südosten des Welt-theiles sind, haben doch ein mehr internationales Gepräge; von der Landseite wie von der Seeite werden wir längs dieser Linien auf den Wettbewerb der anderen Handelsstaaten stoßen.

Die regulirte Donau wird einen anderen Charakter haben, ihre Verkehrs-Physiognomie wird aller Voraussicht nach österreichisch-ungarisch sein. Weite Gebiete von Serbien, Rumänien und Bulgarien werden erst durch die gesicherte, zuverlässige Schiffahrt auf der Donau in unsere Verkehrsphäre angezogen, und hoffentlich wird in Jahr und Tag auch jener Geist der Prohibition überwunden sein, welcher den ungarischen National-Oeconomen den wirtschaftlichen Ausschluß der Balkanstaaten willkommen erscheinen ließ.

Vom Westen und Norden immer mehr abgedrängt, werden die Producte unseres Gewerbestrebes längs des Donaulaufes sich abwärts bewegen müssen, und daß der Gütertausch mit den Ländern an der unteren Donau von entscheidendem Belange ist für die Wirtschaftstätigkeit der Monarchie, davon hat man sich nachgerade auch in Ungarn zur Genüge überzeugt.

Die Ungarn träumen sich ja als die Träger einer zukünftigen großen Industrie; dieses Ideal könnte in anderer Weise als durch Her-stellung einer regelten Donauschiffahrt überhaupt nicht erreicht werden, und das Testament des gelehrten ungarischen Patrioten Grafen Stephan Széchenyi wird seine Erfüllung finden in der hoffentlich glücklichen Durchführung des Gesetzes zur Regulierung des Eisernen Thores.

W. A. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Juni.

Begüglich des Budgets des Ministeriums des Aeußern, welches gegen das Vorjahr einen Mehraufwand von 597.250 fl. aufweist, ist vielfach die irrgige Anschauung verbreitet, daß dieser Mehraufwand einem thatsächlichen Mehrerforderniß gleich zu achten sei. Dieser Irrthum ist — wie die „Pol. Corr.“ bemerkt — durch den Umstand hervorgerufen, daß in dem Voranschlag pro 1888 mit Hinblick auf das bevorstehende Erlöschen des Lloydvertrages nur die halbjährige Quote der Lloydsubvention eingestellt war, während in dem Voranschlag pro 1889 in Gemäßheit des am 19. März l. J. abgeschlossenen Vertrages wieder die ganzjährige Subvention in Anspruch genommen wird. Von

Feuilleton.

Curirt.

Von E. Greiner. (9. Fortsetzung.)

Lange bange Minuten voll unruhigen Fahrens verstrichen. Sollte vielleicht „keine Antwort“ auch „eine Antwort“ sein? Schon stieg dem jungen Doctor das Blut heftlich heiß zu Kopfe. Da nahen Schritte. Jeanne, jedoch ohne ein einladendes Wort, öffnete die Thür. In dem Schlafzimmer, welches Bild jetzt betrat, herrschte eben erst geschaffene künstliche Dämmerung; sogar die Bettgarnituren waren fest zugezogen, und von der Patientin selbst war nichts zu erblicken. Einen Moment stand der Eintretende betroffen, dann aber schritt er entschlossen auf das kaum erkennbare Fenster zu, Rouleau und Vorhänge rasch beiseite schiebend und die Jalouse aufsteigend.

„Sie scheinen nicht zu wissen, mein Fräulein, daß Licht und Luft in einem Krankenzimmer die ersten Erfordernisse sind.“ wandte er sich nicht ohne Schärfe zu Louison, deren Gestalt eben erst sichtbar geworden war. Festen Schrittes näherte er sich jetzt auch der großen Himmelbettstatt. „Es ist der Arzt, welcher zu dem Arzt kommt.“ sagte er, die weißen Musselinschürzen auseinander schlagend. Clemence hielt den Kopf der Wand zugekehrt. In diesem Augenblick war sie nichts weniger als die über kleinliche Bedenken erhabene Jüngerin der Wissenschaft, sondern ein Wesen von zarterer Weiblichkeit, das sich dem prüfenden Blicke eines Männerauges zu entziehen strebt.

„Die Kleine, von der ich in Ihrem Auftrage soeben komme,“ eröffnete Bild seinen Krankenbericht, „befindet sich außer aller Gefahr. Der von Ihnen ausgeführte Luftröhrenschnitt ist äußerst geschickt gemacht; ich gratulire zu der wohlgelungenen Cur.“

Im Nu hatte die Daligende dem Sprecher das Antlitz zugewandt. Jetzt war sie wieder ganz und gar das Fräulein Doctor. Ein hohes

Roth hatte die heut' früh so bleichen Wangen überzogen, und die dunkeln Augen erstrahlten in innerem Triumph: er hatte ja ihrer ärztlichen Befähigung Gerechtigkeit widerfahren lassen.

„Bild legte die Rechte leicht auf die weiße Frauenstirn, um alsbald das seine Handgelenk zu erfassen. „Ihr Puls ist stark beschleunigt,“ sagte er besorgt; „der Abend steigert das Fieber; ich werde Ihnen sofort etwas aufschreiben. Und auch den Verband muß ich abnehmen, um nach der Wunde zu sehen.“

„Nein, nein,“ wehrte Clemence mit dem alten Widerstreben, „ich selbst weiß, was mir heilsam ist.“

„Ich bezweifle dies auch nicht im Geringsten, den Verband jedoch können Sie sich unmöglich auch selbst anlegen.“

„Ich werde es Jeanne sagen, wie es zu machen ist.“

„Des Doctors Augen verfinsterten sich. „Hier ist aber unbedingt eine erfahrene Hand und nicht die eines Laien erforderlich,“ entschied er; „darf ich bitten, mir den verwundeten Arm zu reichen?“

„Nein,“ verhartete Clemence.

„Wilt bis sich auf die Lippen. „So werde ich einen Collegen her-senden,“ sagte er äußerlich ruhig, insofern es sich in seinem Innern wie Schmerz und Zorn aufbaute, „denn ich kann durchaus nicht zugeben, daß weiblicher Eigensinn verschlimmere, was Männerhand ohnehin unheilvoll genug verschuldet. Das freilich möchte ich Ihnen zu bedenken geben, daß es in collegialischen Kreisen — auf die Anderen lege ich keinen Werth — zum mindesten Befremden erregen wird, wenn Sie darauf bestehen, sich meiner Behandlung zu entziehen. Doch ich bin wohl ein Thor,“ setzte er mit bitterem Lächeln hinzu, „von Ihnen eine Rücksicht für den Mann zu erwarten, der sich leider bewußt ist, eine solche wahrlich nicht verdient zu haben.“

„Wie warm dieses kurze Eingeständniß doch klang, fürwahr, man hätte es von diesen stolzen Lippen kaum erwartet! Auf die wieder mit geschlossenen Augen Daligende jedoch schien es keine Wirkung zu üben. Der Doctor griff nach seinem beiseite gelegten Hute. „Möchten Sie nie an sich selbst erfahren, wie es thut, wenn uns jede Möglichkeit

benommen wird, ein Unrecht gut zu machen, welches wir sehrnächst wünschen, nicht bezogen zu haben,“ sagte er langsam mit vor Bewegung gedämpfter Stimme. Er verneigte sich.

Da hob sich die spitzenbelegte leichte Weltdecke, ein schön geformter weißer Frauenarm streckte sich übermüde hervor, und eine Stimme sagte fast unhörbar: „Rufen Sie den Verband.“

Zwei Wochen waren verstrichen. Clemence saß im Lehnstuhl am geöffneten Fenster, den verwundeten Arm in schwarzer Binde tragend. Was sie in letzter Zeit an Körper und Seelenqualen erduldet, das stand in ihren bleichen Zügen geschrieben. Weber ihr Arm noch sie selbst konnten sich jetzt noch täuschen: der Arm würde in dem Maße steif bleiben, daß er ihr die Ausübung ihrer chirurgischen Thätigkeit wenn auch eben nicht unmöglich machen, so doch bedeutend erschweren würde. Welch' trauriges Zukunftsbild war es, das sich vor des Mädchens geistigem Auge entrollte! Wie schmerzlich empfand sie es zu dieser Stunde, daß sie zufolge ihrer Ausbildung zu einem männlichen Beruf das speciell weibliche Wissen und Können fast vollständig vernachlässigt hatte!

Aber ließ sich das Verflümmte bei gutem Willen und der gehörigen Ausdauer vielleicht mit der Zeit auch nachholen, so blieb doch das Capital unüberbringlich verloren, welches Professor Noir an die Ausbildung seiner Tochter gewendet hatte. Clemence warf einen wehmüthigen Blick nach dem Tische mit den theuern Instrumenten, nach dem Repetitorium mit den kostspieligen medicinischen Werken, und ein tiefer Seufzer hob dabei ihre Brust.

„Clemence,“ idnte da im nämlichen Augenblick der Schwester verwundete Stimme aus dem geöffneten Nebenzimmer herüber, „sprich doch, ist dir als unsern lieben seligen Vaters rechter Hand, vielleicht etwas bekannt geworden, das Jener vor unserer Mutter — eine Andere geliebt?“

Die Frage hob verwundert den Kopf. „Wie kommt Du zu der seltsamen Frage, Louison?“

„Ich habe — ich habe,“ klang die unsichere Antwort, „hier in Vaters Schreibstisch etwas gesucht!“ — was dieses etwas war, durfte die

schule in Mex die Grenze aus Versehen oder Unkenntnis wenige Meter überschritten haben. Die Angelegenheit wird von zünftigster Seite untersucht und ist die Befragung der Schuldigen zu erwarten, gleichviel ob der an und für sich unbedeutende Vorfall seitens Frankreich zum Gegenstande einer Reclamation gemacht wird oder nicht, denn für alle Militärspersonen bestehen gemessene Befehle, welche ihnen die Respectirung der französischen Grenze unbedingte Pflicht machen.

Der Generalrat des Seine-Departements beschloß die Befürwortung der politischen Amnestie, sowie der Verfassungs-Revision behufs Abschaffung der Präsidentswürde, ferner die Befürwortung des Ein-Kammer-Systems, der Decentralisation der Verwaltung und socialistischer Reformen.

In Beantwortung der Frage Vozzolini's wegen des Zwischenfalles in Zanibar erklärte Unterstaatssecretär Damiani in der italienischen Kammer: Zanibar bot dem Vertreter der Handelsgesellschaft Cecchi mündlich die Gebietsabtretung an, zog jedoch sein Verprechen zurück. Eine weitere Gebietsabtretung ist nicht nur unter Vermittlung des verstorbenen Sultans angeboten, sondern dieselbe ist an Bedingungen geknüpft worden, deren Prüfung Italien sich vorbehielt. Der neue Sultan hat das zu der Thronbesteigung ihn beglückwünschende Schreiben des Königs Humbert nicht derart entgegengenommen, wie er sollte. Der Consul hielt es für seine Pflicht, die Flagge einzuziehen. Italien glaubte, bei dieser Gelegenheit den Sultan an die Verpflichtungen seines Vorgängers erinnern zu sollen und zu erklären, daß es die Ausführung derselben als Form der Genugthuung ansehe, die es verlangen müsse. Wir billigen das Verhalten des Consuls, wir unterscheiden jedoch zwischen der Frage der Gebietsabtretung und des Mangels an Höflichkeit. In Betreff letzterer werden wir nichts unterlassen, um Genugthuung zu erlangen; es sei zu hoffen, daß keinerlei Verwicklungen entstehen. Der Bericht des Consuls wird erwartet. — Im weiteren Verlaufe fragt Decerbi den Kriegsminister, ob es wahr sei, daß auf dem Marsche von Arghico noch Agramenta 40 Soldaten gestorben sind und Viele die Reihen verließen. Der Kriegsminister antwortete: Es sei einig Wahres daran, doch seien die umlaufenden Gerüchte sehr übertrieben. Er verliest hierauf den Bericht des Truppen-Commandanten, wonach 11 Erstickenanfalle vorgekommen sind. Der Minister fügt hinzu, daß er die Suspendirung einiger Maßnahmen für den Sommer anordnete, und hoffe, daß solche Unzulänglichkeiten nicht mehr vorkommen werden.

Im spanischen Senat interpellirte Botella betreffs der Ministerkrise. Sagasta lehnte die Antwort ab. Botella brachte einen Aufklärung verlangenden Antrag ein. Sagasta erklärte, die Regierung wünsche die Verhandlung der Frage, doch müsse man früher die finanziellen Entwürfe votiren. Die Frage Martinez Campo's sei eine Etikettefrage; doch acceptire er die Vertagung der Debatte.

Eine bisher von keiner Seite verbürgte, überraschende Nachricht wird der „Times“ aus Konstantinopel telegraphirt: eine türkische Reclamation wegen russischer Flottenrüstungen! Das Telegramm lautet: „Die Flotte instruirte ihren Vetersburger Vertreter, von der russischen Regierung Aufschluß zu fordern über die russischen Flottenrüstungen und über die am Schwarzen Meere ausgeführten Befestigungen.“ — Ein solch' energischer Schritt würde mit der bisherigen apathischen Haltung der Pforte grell contrastiren und ist deshalb unwahrscheinlich.

Veterinärwesen.

Sieben ist in Form einer kleinen Broschüre der Schlussbericht erschienen, welchen der Ministerialrath Stefan Lipthay an den Handels- und Ackerbauminister Grafen Paul Szóchenyi über das Resultat der bei sämtlichen Municipien des Landes durchgeführten Ueberprüfung des Veterinärwesens erstattet hat.

Der Ackerbauminister, welcher dem Aufblühen der Viehzucht und der strengen rationellen Handhabung des Veterinärwesens unausgesetzt die größte Sorgfalt schenkt und vor drei Jahren eine Commission entsendet hat, damit dieselbe sich durch eigene Anschauung die Ueberzeugung verschaffe, wie im Lande die auf das Veterinärwesen bezüglichen Gesetze und Verordnungen durchgeführt werden; nunmehr liegt das Ergebnis dieser comissionellen Bemühungen vor.

Die eigentliche Aufgabe der Commission bestand hauptsächlich darin, daß sich Centralverwaltung und externe Administration durch unmittelbare persönliche Berührung verstehen lernen, und daß durch Anordnungen an Ort und Stelle der Rahmen, in welchem sich die Ausführung des Gesetzes zu bewegen hat, festgesetzt werde.

Die Commission hat mit den Beamtenkörpern sämtlicher Municipien Conferenzen abgehalten; die Mitglieder der Commission verschafften sich in vielen Gemeinden über den wirklichen Stand der Durchführung des Veterinärgesetzes Aufklärung; auch die Thätigkeit der Staats-Thierärzte wurde geprüft und die Manipulation der Grenz-Contumazinsstitute untersucht.

Schwester nicht erfahren — „und dabei fand ich, mit einem schwarzen Bande gebunden, ein Anzahl Briefe und Gedichte von Vaters Hand an eine Clementine von Hising in R. Ist das nicht seltsam?“

Da stand Clementine schon selbst neben der Schwester und langte begierig nach dem geheimnißvollen Fund. Wie ihre Augen über die Zeilen flogen, die alle die glühendsten Liebes athmeten! Wer mußte die Glückliche gewesen sein, der diese Ergüsse des edelsten Männerherzens gepolten? und warum hatte jene sie nicht selbst verwahrt als ihr köstlichstes Heiligthum?

„Clementine von Hising,“ sagte Clementine gedankenvoll, die Hand mit einem der schwungvollen Sonette fassen lassend. Plötzlich fuhr sie mit dem Kopf in die Höhe.

„Louison, welche Vermuthung regt sich in mir! Großer Gott, es wäre doch zu wunderbar, und doch ist mir wiederum, als könne es nicht anders sein. Alles gewinnt plötzlich Zusammenhang.“

„Aber ums Himmels willen, so spanne mich doch mit Deinen Andeutungen nicht auf die Folter, sondern rede klar und deutlich,“ unterbrach die Schwester sie ungeduldig.

„Die Rammerröhre — Frau Iheselb.“

Louison schlug in die Hände. „Clemence, bei Gott, Du hast recht! Wie konnte nur ich selbst nicht gleich darauf kommen! Ihr sonderbares Wesen jüngst, die Häßlichkeit, womit sie dich überschüttete. Und sagtest Du mir nicht einmal, daß sie bei Deinem Besuch drüben von einer seltsamen Hehnlichkeit gesprochen, welche ihr an Dir aufgefallen wäre? Zwar hier gewesen ist sie nicht wieder.“

„Sie ist ja seitdem selbst krank, wie wir wissen, entgegnete Clemence, die Armut leidet an einem bedenklichen Herzübel, da mag ihr jene Aufregung, in welcher wir sie zuletzt gesehen, nicht wohlgethan haben.“

Die Angelegenheit erhielt die Schwestern noch lange in Aufregung. Wenn es keine Lobre war, an welche jene Blätter gerichtet, was mußte es alsdann gewesen sein, das die Lebenden getrennt hatte? Untreu? Schickal? Doch eine Tochter der Aristokratie und der Mann des Volkes; dies war wohl der Schlüssel, welcher das Räthsel unschwer löste. Clemence seufzte. An welchen Vorurtheilen mochte schon das Glück vieler Herzen gekeltert sein! Sorgfältig bargen die Schwestern die vergilbten Zeugen höchsten Liebesglücks und tiefsten Leids an ihren vorigen Platz. Clemence war auffällig still und in sich gekehrt geworden. (Fortsetzung folgt.)

Die Commission fand anfänglich bei den Beamten der Municipien wenig Entgegenkommen, später haben dieselben, als sie in Folge der ihnen gewordenen Aufklärungen die Wichtigkeit der Aufgabe begriffen, eifrig mitgewirkt, und es wurde dem Handelsminister Dank für seine Verfügungen votirt.

Uebrigens gelangt der Bericht zur Conclusion, daß eine vollständig unanfechtbare Veterinär-Ordnung am sichersten durch ein auf Basis der Ernennung gestelltes Administrations-System ausgeführt werden könnte.

Ein weiterer Uebelstand bei der veterinär-polizeilichen Verwaltung ist in der ungenügenden Zahl der entsprechend ausgebildeten Fachorgane gelegen, denn oft verfügen 3 oder sogar 5 Ober-Stubrichter nur über einen behörblichen Thierarzt; überdies sind diese Ärzte sehr schlecht dotirt. Als nothwendig wird die Trennung der Veterinär-Angelegenheiten von den Sanitäts-Angelegenheiten bezeichnet.

Die Stellung der staatlichen Thierärzte, welche anfänglich den Municipien gegenüber eine wenig angenehme gewesen, hat sich wesentlich gebessert, doch wären die Rechtsverhältnisse dieser Beamten präcis zu umschreiben.

Der Bericht verbreitet sich über Verbesserung der Veterinär-Ordnung, über die Mängel des Viehpaswesens, der Viehmärkte, der Marktordnung, der Schlachthäuser — in 41 Comitaten wurden 599 neue Schlachthäuser erbaut und 69 umgestaltet —, Führung der Schlachtungslisten, über die Viehtriebwege, über den Transport der Eisenbahnen u. s. f. und es werden positive Vorschläge erstatet. Unzweifelhaft haben die Erfahrungen der Commission großen Einfluß auf die Schaffung des neuen Veterinärgesetzes gehabt und werden bei der Abfassung der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetze nachdrücklich zur Geltung gelangen.

Handelsminister Graf Szóchenyi hat durch seine Bemühungen zur Hebung der Viehzucht und zur Sicherung unseres Vieh-Exports im Wege der strengen Handhabung der Veterinär-Polizei Anspruch auf Anerkennung erworben.

Französischer Frontwechsel.

Paris, 11. Juni.

Die Bedeutung der Sitzung der französischen Kammer vom 5. d. M. hat nicht in der Verlesung des mehr oder minder realisirbaren Verfassungsprogramms des General Boulanger gelegen. Diese aus Fäden aller möglichen Staatsgrundgesetze zusammengesetzte, bizarre Harlequin-Constitution wird schwerlich irgendwo begeisterte Anhänger finden, und man kann sagen, daß der General sich durch das Programm mehr geschadet als genützt hat.

Nein! die Bedeutung dieser Sitzung liegt in der offenen Kriegserklärung der Parteien in der Kammer. Die Monarchisten haben aufgeführt sich als Conservative zu zeigen, sie revoltiren heute offen gegen die Republik, und die Republikaner schließen sich fester zusammen, sie wissen, daß auf der anderen Seite heute keine Rücksicht auf die Bedürfnisse des Landes mehr genommen wird, und daß die Monarchisten nur Eins verfolgen, den Untergang der Republik. Wir sehen, wie ein Blatt heute sehr richtig bemerkt, vor einem umgekehrten 16. Mai 1877: während damals die Monarchisten die Macht in Händen hatten, sind es heute die Republikaner, die die Zügel der Regierung führen. Wer wird in diesem Kampfe auf Leben und Tod obliegen? Die Frage kann schwerlich Jemand heute beantworten. Sie scheint sich in der Frage auszusprechen, ob das Land conservativ oder radical ist. In das Land conservativ, so liegt, meint man wohl, die Monarchie, ist es radical, so bleibt die Republik erhalten, aber ihre Form wird sich dann wesentlich umgestalten. Vielleicht ist dem doch nicht ganz so. Die Hoffnung, daß eine gemäßigtere Republik noch möglich, scheint jetzt außerordentlich trügerisch, da diese Partei gänzlich in dem Parteikampfe zum Besten der Monarchisten unklugerweise aufgegeben worden. Sie ist zwischen der Hammer und Ambos zerbrochen, und heute, in diesem Augenblicke der Unordnung nicht mehr im Stande, irgend welchen heilsamen Einfluß auszuüben.

Die Sitzung vom 5. d. hat dies zur Evidenz dargezogen. Willig sind die vor dem Aufste: „Die Monarchie ist vor den Thoren!“ erschrockenen gemäßigten Republikaner der Aufforderung Clemenceaus gefolgt, sich um die Fahne Floquet's zu schaaren. Nicht einer von ihnen hat hinsichtlich seines Votums irgend welchen Vorbehalt gemacht, und das radicale Cabinet Floquet hat eine Stärke erhalten, die es anfänglich nicht besaßen, und die es schwerlich gehofft, je zu erhalten. Die erwähnte Sitzung hat angezeigtes des Feindes die republikanische Concentration auf radicaler Basis herbeigeführt.

Obwohl die Ansicht vorherrscht, daß das Land eher conservativ als radical ist, so ist damit, wie gesagt, noch nicht ausgesprochen, daß Frankreich nothwendigerweise der Monarchie in die Hände fallen muß. Frankreich will, was man Gegenwärtiges auch behaupten mag, heute keine Revolution. Es verlangt sich laut über die Mißregierung, es demonstirt auch durch den Boulangerismus gegen dieselbe, aber es wird nun schwer,

Die Erdbeeren.

Die Erdbeeren sind jetzt das Obst der Saison und speciell dasjenige, welches die Feinschmecker am meisten lieben, was auch kein Wunder ist, da diese Frucht gleichzeitig die Augen, den Geschmack und den Geruchssinn erheitert.

Die Cultur der Erdbeeren hat zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Gärtner auf sich gezogen, welche durch zahlreiche Experimente dahin gelangt sind, viele Varietäten derselben zu schaffen, von welchen einige, wie die Ananas-Erdbeere, eine außerordentliche Größe erreichen und zuweilen so groß, wie eine Aprikose werden. Es sind das aber keineswegs die besten Qualitäten und ihr Parfüm steht weit hinter demjenigen der kleinen Wals-Erdbeere zurück, deren delicias Aroma jedem Geschmackszusatz. Es ist übrigens zu bemerken, daß, wenn die Cultur auch die Größe der Frucht entwickelt, sie nichts für ihren Duft und Geschmack gethan hat, denn jeder Kenner und Feinschmecker wird in dieser Beziehung den wilden Erdbeeren den Vorzug geben.

Was ihre chemische Zusammensetzung anbelangt, so enthalten sie Wasser, Zucker, alkalische Salze, Phosphor, Pottasche, Soda und ein flüchtiges Del, welches ihnen ihren Duft verleiht. Sie bilden also keine substantielle Nahrung im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern ein temperirendes und befeuchtendes Genussmittel, welches besonders für gallige und sanguinische Naturen zuträglich ist.

Man hat den Erdbeeren gewisse heilkräftige Wirkungen zugeschrieben, die aber noch keineswegs erwiesen sind. Durch ihren Genuß suchte sich der Naturforscher Linné von seinen häufigen Schlaganfällen zu befreien, indem er große Quantitäten derselben aß. Boerhaave verschrieb sie, in weißen Wein eingekocht, nicht bloß gegen Schlaganfälle und Congestionen, sondern auch gegen Nierenaffectionen, und Ranvier behauptete, Menschen, die an partieller Schienlähmung litten, dadurch zu heilen, daß er sie täglich anzwanzig Pfund Erdbeeren essen ließ. Hoffmann hielt sie für ein ausgezeichnetes Mittel bei bronchitischen Anfällen und bei den chronischen Catarrhen der Gese. Wir müssen gestehen, daß unsere Erfahrungen nicht so weit reichen, aber da dieses Mittel schließlich ein sehr angenehmes ist, so ist es leicht, dasselbe zu versuchen. Sicher ist so viel, daß diese Frucht, in beträchtlicher Menge genommen, eine abführende Wirkung besitzt, die durch die harten Körner der Pulpa noch gesteigert wird, welche eine mechanische Wirkung ausübt, wie die Körner des Leines, des Senf u. s. w.

zu glauben, daß es eine radicale Regime-Umwälzung will, wie es ebenso wenig sich ernstlich ein Dictatur zuzulegen wünscht; es zaudert vor dem Sprung ins Unbekannte. Außerdem sagt man sich, daß man es nicht mit einer, sondern mit einer Reihe von Revolutionen zu thun haben wird, wenn eine der monarchistischen Parteien ans Ruder käme. Wie sehr die Monarchisten heute auch erklären, sie würden sich unter den Machtauspruch eines Plebiszits beugen, so liegt doch auf der Hand, daß die unterliegende Partei die Heftigkeit des Plebiszits anzweifeln und nach dem Sturz des herrschenden Regimes streben würde.

Aus diesen Gründen dürfte Frankreich selbst eine radicale Republik der Monarchie vorziehen. Europa wird sich an diese neue Wendung der Dinge gewöhnen müssen. Es wird ja Manchen erschrecken, hier den Socialismus mit den gemäßigten Republikanern Hand in Hand zu finden. Was an dieser Stelle, als von der Socialdemokratie in Frankreich die Rede war, auseinandergesetzt worden, trifft immer noch zu: die französische Socialdemokratie beut, aber beißt nicht — man verwechsle nicht die Anarchisten mit den Socialisten, und es wird außerdem den vorsichtigen Radicalem nicht schwer sein, sie in den gehörigen Schranken zu halten. Außerdem wird eine Wiedergeburt der gemäßigten republikanischen Partei sich langsam aber von selbst ergeben, dafür spricht die Frankreich eingeborene conservative Tendenz.

Es ist zwar das Alles Zukunftsmusik, doch ist es vielleicht nicht unnütz, schon jetzt auf das Stimmen zu derselben zu achten. Thatsache ist, daß die Sitzung vom 5. d. die Befestigung des Todes der gemäßigten Parteien, der Sieg des Radicalismus war, und das Rangiren der Bataillone der vereinigten Republikaner gegen die vereinigten Monarchisten bedeutete.

Stimmen aus dem Publicum.

Abiso für Touristen!

Bei halbwegs günstigem Wetter findet Sonntag den 17. d. ein Sections-Ausflug zur Präsche-Hütte statt, bei dem auch andere Vereinsmitglieder gerne gesehen sein würden. Jeder Teilnehmer hat sich selbst zu verpflegen. Dagegen können in Zoodt Pferde auf Sonntag Früh 7 Uhr bestellt werden für solche, die ihren Wunsch unter Angabe der Zahl der Pferde und unter Befügung eines Reu-geldes von 20 Kr. für je 1 Pferd dem gefertigten Obmann bis Samstag, 12 Uhr Mittags, schriftlich zukommen lassen.

F. A. Bell, Obmann.
Wieze Nr. 39.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Juni

(Militärisches.) Transferrirt werden: die Lieutenanten: Johann Schil, des 51. und Karl Paagner, des 100. Infanterie-Regiments, gegenseitig (auf eigene Kosten).

Ferner werden transferrirt: zum militär-geographischen Institute: die Oberlieutenanten: Anton Cvitas, des 2. Infanterie-Regiments, Karl Walter, des 63. Infanterie-Regiments.

(Ernennung.) Der absolvirte Rechtslehrer Gabriel Kosta ist zum unbesoldeten Rechtspractikanten beim Hermannstädter I. Gerichts-hofe ernannt worden.

(Stadtvertretung.) In der gestrigen Sitzung wurde der Antrag auf Errichtung eines Friedensgerichtes in Hermannstadt vertagt. Ueber die Verhandlung berichten wir im morgigen Blatte.

(Militär-Schwimmschule.) Sonntag den 17. d. spielt in der Militär-Schwimmschule von 9 bis 11 Uhr die Musik des 31. Infanterie-Regiments.

(Im Bräuhausgarten) produciren sich heute und die folgenden Tage die Mitglieder des hauptstädtischen Orpheus. Entrée frei.

(Verloren) wurde ein gegliedertes Armband aus Silber, vergolbet, mit blauem Stein.

(Schicksale einer Leiche.) Auf dem Kofel-Flusse nächst Mitegasa geschah vor etwa drei Monaten ein großes Unglück. Ein mit 13 Passagieren besetztes Boot kippte um und ein Ehepaar fand in den Wellen den Tod. Die Leiche der Frau kam bald zum Vorschein und wurde in einem Nachbardorfe befristet. Jene des Mannes aber wurde erst am 8. d. bei diesem Dorfe angeschwemmt. Der bereits in hochgradiger Verwesung befindliche Cadaver wurde von Feldarbeitern bemerkt und ans Ufer gezogen, worauf die Bauern dem Dorfrichter Meldung erstatteten. Der Richter aber traf keinerlei Verfügung und brachte den Fall nicht einmal dem Stuhlrichter zur Kenntniß. Die Leiche des Ertrunkenen blieb am Ufer liegen und wurde in der Nacht von herrenlosen Hunden verstümmelt. Die Bestien fraßen die Beine von einem Fuße ab. Am nächsten Morgen wurde die Leiche dann auf Geheiß des Richters auf einem leeren Grunde befristet. Da dies aber ein parcellirter Baugrund ist, wird die Grabstätte des Ertrunkenen bald wieder von Fundamentgräbern gefürt werden.

Die Erdbeeren bilden also ein gesundes und angenehmes Genussmittel, allein sie sind kalt für den Magen, wodurch der Umlauf eintritt, daß sie schwer verdaulich sind; deshalb ist es erforderlich, daß sie mit leichtem Weine genossen werden, mit Cognac, einigen Tropfen Essig oder mit Orangensaft, wie das auch der König der Gourmands, Brillat-Savarin empfahl.

Die Erdbeeren werden auf verschiedene Art gegessen; doch wird man wohl daran thun, bei dem Genuße von Erdbeeren mit Crème, trotz des ausgezeichneten Geschmacks dieser Speise, des Guten nicht zu viel zu thun, da dadurch oft hartnäckige Indigestionen hervorgerufen werden. Das Erdbeerenwasser, das aus Zucker, Weingeist und zerdrückten Erdbeeren bereitet wird, bildet an heißen Tagen ein köstliches Getränk, welches mehr als jedes andere erfrischt und küßt. Man sagt den Erdbeeren nach, daß sie sie und da eine Affection der Haut hervor-rufen, eine Art Nesselausschlag, der übrigens ganz unschädlich ist und rasch vergeht, wie derjenige, welcher durch die Berührung gewisser Krustaceen und Mollusken entsteht. Das hängt übrigens ganz von der persönlichen Disposition ab, und Personen, die Neigung zu derartigen Ausschlägen haben, werden wohl daran thun, sich des Genußes von Erdbeeren zu enthalten, oder in denselben sehr mäßig zu sein.

Die Wurzel und die Blätter der Erdbeerstaude haben eine zusammenziehende Wirkung, man gebraucht sie demzufolge mit Vortheil bei hartnäckigen Diarrhöen und Anfällen von Kollik, namentlich auf dem Lande werden sie in ähnlichen Fällen als ein beliebtes Hausmittel gebraucht.

Im Mittelalter wurde aus den Erdbeeren auch ein Liebestrank bereitet, welchem man wunderthätige Wirkungen zuschrieb. Heute freilich glaubt man an derlei Elixire ebensovwenig, wie an die Heilkraft jenes berühmtesten Medicamentes, das noch vor einem halben Jahrhunderte in der Pharmakopöe eine große Bedeutung hatte und dessen Haupt-Ingredienz aus zerriebenen Schußlofen bestand. Allerdings haben die Erdbeeren auch noch heute für die Liebenden eine wesentliche Bedeutung und beim Erdbeerenessen ist schon so manches Herz verloren gegangen. Es gibt auch nichts Lieblicheres als die herrliche rote Frucht, wenn sie thaubeneigt aus einem Bestäcker grüner Blätter hervor-lugt; sie macht unter den Früchten denselben Eindruck, wie das Weiden unter den Blumen, wie unter den Menschen eine holde Mädchen-troste, die im Verborgenen blüht.

Dr B. F.

Auszug aus der Offert-Ausschreibung.

Behufs Sicherstellung der Werkmeister-Arbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen für das in der diesjährigen Bauperiode am Fourage-Magazin- und Holzplage in Hermannstadt zu erbauende Betten-Magazin, dann für 2 Depôts für Conserven, Zwieback und Frucht findet am Montag den 25. Juni 1888 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. k. Genie-Direction zu Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Uebersendung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die ausgeschrieben Arbeiten sind mit 77457 fl. 47 kr. veranschlagt.

Ausführliche Kundmachung vide Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten vom 12. Juni 1888 Nr. 135.

Verwaltungs-Commission der k. k. Genie-Direction in Hermannstadt.

Sz. 3684/1888.

[418] 1-3

Hirdetmény.

Alóltir. törvényszék által közzé tetetik, hogy a kürpödi (Szebenmegye ügyházi járás) határtagosításának megengedhetősége feletti tárgyalás Stanuletiu Simion és társainak kérelme folytán elrendeltetett és ennek határnapjával a helyszínen a kürpödi községi irodába 1888. évi augusztus hó 29-ik napjának délelőtti 9 órája, tüzetelt ki. Ezen tárgyalásra az emlitett község összes birtokosai azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy az arra meg nem jelenő felek úgy fognak tekinteni, mint a kik a tagosításba belegyeznek.

A nagyszobeni kir. törvényszéknek mint urbéri bíróságnak 1888. évi május hó 24-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 5. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Neufährder in Gaisberg. (Wortiges Bezirksgericht.)

Am 12. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Rosalia Székely in Réty. (Seppfängerbürger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Margarethe Freischaffenen Nachlaß in Hermannstadt.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Furr'schen Nachlaß in Klausenburg.

Gassenwohnung

in der Wintergasse Nr. 34, I. Stock, vom 1. Juli l. J. an zu vermieten. Auskunft bei Advocat A. Friedsmann, Heltauergasse 15.

Große Gassen-Wohnung

im I. Stock Quergasse Nr. 27 vom 1. Juli an zu vermieten. Nähere Auskunft bei Advocat Schneider, Heltauergasse 12.

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Karten im Sinne des G.-N. XXXI vom Jahre 1883.

Hauptstädtische Wechselkuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

Waarenhaus Bernhard Ticho,

Brünn, Krautmarkt 18.

im eigenen Hause, versendet mit Nachnahme:

Sommer-Kammgarn, 1 Met für einen kompletten Männeranzug, wäscht, 6.40 Meter lang, fl. 3.-

Schafwoll-Loden, doppelt, ein ein vollständiges Damenkleid, in allen Farben, 10 Meter fl. 4.-

Schafwoll-Beige, doppelt, das Dauerhafte, ein compl. Kleid, 10 Meter fl. 6.50

Indisch-Foule, doppelte, ein compl. Kleid, 10 Meter fl. 5.-

Französisch. Wollatlas, in allen glatten Farben, wie auch gestreift und carirt, das Neueste, doppelt, das Beste, 10 Meter fl. 6.50

Schwarz-Terno, doppelte, ein compl. Kleid, 10 Meter fl. 4.50

Terno Veloure, doppelt, reine Wolle, in allen Modellen, ein Kleid, 10 Meter fl. 7.-

Carirte Kleiderstoffe, 60 Centimeter breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 2.50

Woll-Rips, in allen Farben, 60 Centimeter breit, 10 Meter fl. 3.80

Dreidraht, beste Qualität, 60 Centimeter breit, 10 Meter fl. 2.80

Jaquard-Stoff, 60 Centimeter breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 3.80

Französische Voal, 10 Meter, ein elegantes Straßenkleid, wäscht, fl. 3.-

Cosmanoser Cretton, 10 Meter, wäscht, ein vollständiges Kleid, fl. 2.50

Frauen-Hemden, aus Krautleinand, mit Zackerbeleg, 6 Stück fl. 3.25

Frauen-Hemden, aus Schifff und Leinwand, mit feiner Stickerei, 3 Stück fl. 2.50

Tuch-Waaren-Fabriks-Lager.

Brünner Tuchstoff, Ein Met 3.10 Meter, auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 3.75

Brünner Modestoff, Ein Met 3.10 M. lang, auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 5.50

Überzieherstoffe, feinste Qualität, auf einen kompletten Heberzieher, fl. 8.-

Muster gratis und franco. Nichtconvenirendes wird ohne Anstand zurückgenommen. (81) 18-20

Welche liberale Zeitung Deutschlands? 70 Tausend Abonnenten!! Berliner Tageblatt.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das „Berliner Tageblatt“ einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte...

Karl Emil Franzos: „Die Schatten“, ein Werk, welches berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Unter Mitarbeiterschaft gebiegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Literatur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medicin erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig werthvolle Original-Artikel...

Zacherlin das Vorzüglichste gegen alle Insecten. Wirkt mit geradezu frappirender Kraft und tötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher berart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt. Was in losem Papier ist niemals eine „Zacherl-Specialität“.

Sternberg Armin, Musik-Instrumenten-Fabrik, Budapest, VII. Bezirk, Kerepesi-út Nr. 36. Fabrikation und großes Lager von Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten, nur in vorzügl. Qualität. Neu! Harmoniumflöte mit 12 Klappen, sehr angenehme Töne, firt Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl.